

Liebe Gemeinde!

Ich stelle mir vor, ich stehe vor Gott. / Ich stehe vor Gott und gebe Rechenschaft. Als Gottes Mitarbeiter, als derjenige, der an Gottes Werk beteiligt ist. Zumindest beteiligt sein sollte. Und das sollen wir ja alle. In dieses Bündnis sind wir schließlich mit der Taufe gestellt.

Ich stelle mir vor, als Mitarbeiter Gottes stehe ich vor Gott und gebe Rechenschaft:

Was habe ich bis hierher getan? Was habe ich gelassen? Wie waren die Bedingungen, denen ich ausgesetzt war? Was habe ich an Gaben geschenkt bekommen, um in dieser Welt zu wirken? Wie habe ich sie genutzt und wie nutze ich sie?

Lasst uns einen Augenblick still werden. Wer mag, kann dabei diese Fragen für sich bedenken?

Ich bin Mitarbeiter oder Mitarbeiterin Gottes in der Welt. Womit kann ich arbeiten? Und wie habe ich das bislang genutzt?

[Stille]

Warum frage ich das heute, liebe Freundinnen und Freunde? Natürlich hängt es mit dem Text aus der Schrift zusammen, den wir heute hier bedenken. Es ist ein Ausschnitt aus einem Brief, den Paulus an die Gemeinde Korinth geschrieben hat. Dieser Ausschnitt beginnt so:

Als Gottes Mitarbeiter bitten wir euch:

Nehmt die Gnade Gottes so an,
dass sie nicht ohne Wirkung bleibt.

Und Paulus schließt gleich die Begründung an, warum er heute davon spricht:

Denn Gott spricht:

»Ich habe dich zur rechten Zeit erhört
und dir am Tag der Rettung geholfen.«
Seht doch! Jetzt ist die rechte Zeit.
Seht doch! Jetzt ist der Tag der Rettung.

Klar ist also schon mal: Paulus lässt keine Ausflüchte zu. Weder: „Ich muss aber erst noch ...“ / Noch: „Ich habe gar nicht die Kraft ...“ Heute, jetzt ist es dran. Und: Gott erhört dich, Gott hilft dir.

Aber Paulus schreibt diese Worte nicht, um uns oder die Korinther zu belehren. Nein, er schreibt es aus eigener Betroffenheit. Er ist angegriffen worden. Wahrscheinlich hat man ihm Vieles vorgeworfen: Trägheit, / dass er nicht gut genug ist für seinen Dienst und so weiter. Kurz: manche in Korinth hatten einfach eine ganz andere Vorstellung von einem Missionar. Er ist in deren Augen schlicht falsch. Das wird er nicht ändern können, aber er lässt es auch nicht auf sich sitzen. Er wirbt um seine Gemeinde:

Wir wollen auf gar keinen Fall Anstoß erregen.
Denn unser Dienst soll nicht in Verruf geraten.
Vielmehr beweisen wir in jeder Lage,
dass wir Gottes Diener sind:

Mit großer Standhaftigkeit
ertragen wir Leid, Not und Verzweiflung.
Man schlägt uns, wirft uns ins Gefängnis
und hetzt die Leute gegen uns auf.
Wir arbeiten bis zur Erschöpfung,
wir schlafen nicht und essen nicht.

Zu unserem Dienst gehören
ein einwandfreier Lebenswandel,
Erkenntnis, Geduld und Güte,
der Heilige Geist und aufrichtige Liebe.

Zu unserem Dienst gehören außerdem
die Wahrheit unserer Verkündigung
und die Kraft, die von Gott kommt.

Wir kämpfen mit den Waffen der Gerechtigkeit,
in der rechten und in der linken Hand.

Wir erfüllen unseren Auftrag,
ob wir dadurch Ehre gewinnen oder Schande,
ob wir verleumdet werden oder gelobt.

Wir gelten als Betrüger und sagen doch die Wahrheit.

Wir werden verkannt und sind doch anerkannt.

Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben!

Wir werden ausgepeitscht und kommen doch nicht um.

Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich.

Wir sind arm und machen doch viele reich.

Wir haben nichts und besitzen doch alles!

Wenn wir jetzt auf unsere Eigene Mitarbeit bei Gott schauen: Was nehmen wir mit aus diesem Text? – Vielleicht mögen Sie darüber im Laufe des Tages noch etwas nachdenken.

Über eine Sache, die ich aus diesem Text mitnehme, möchte ich jetzt reden:

Ich nehme einen Eindruck davon mit, wie vielfältig das Leben ist, in das ich hineinwirken soll. Und wie vielfältig die Konsequenzen meines Dienstes sein können:

Nöte, Bedrängnisse, Mühen, Schlaflosigkeit, Anfeindungen. Aber auch Erkenntnis, Heiliger Geist, Kraft Gottes. – Menschen, die mich schätzen, aber auch solche, die mich verachten und angreifen, weil ich von Gott rede – oder wegen der Art, wie ich von Gott rede. Große Freude und tiefe Trauer. Sprühende Lebendigkeit und großer Zweifel: alles das gehört dazu. Die Mitarbeit an Gottes Welt bringt mir die ganze Breite des Lebens. Sie ist das Leben. Ich kann sie genießen und muss sie erleiden.

Dazu gehört auch, dass Gott mich manchmal weise macht und mir Wege zeigt, die ich gehen soll und kann. Dazu gehört aber auch, dass ich oft nicht viel weiß und kann. Wie oft ringe ich um die richtige Entscheidung!

Wie viel Schlaflosigkeit beschert mir allein die Frage, wie wir als Christen richtig auf den widerlichen Krieg der Putin-Clique reagieren. Unterstützen wir eine Politik die Hunderte Milliarden Euro und die Zukunft unserer Kinder einsetzt, um militärisch gut gerüstet zu sein? Unterstütze ich

das, weil die Ukraine Unterstützung braucht gegen den Aggressor? Weil wir selbst besser geschützt sein müssen gegen all den Wahnsinn? Vieles spricht dafür.

Oder heißt Mitarbeit an Gottes Welt, dass ich die biblische Vision der Gewaltlosigkeit hochhalte: Schwerter zu Pflugscharen? Dass ich aufstehe und dagegen protestiere, dass schon wieder vergebens Krieg als Mittel gegen Krieg eingesetzt werden soll? Vieles spricht dafür, dass ich genau das tun sollte.

Oder ist es etwas dazwischen? Oder beides?

Ich sage es Ihnen ehrlich: Ich weiß es nicht. Es zerreißt mich. Es macht mich schlaflos. Und ich bin dankbar, dass wir in der Prediger-App eine Plattform haben, wo wir als Gemeinde den Austausch darüber haben und das Für und Wider bewegen. Auch eine Plattform, wo wir uns gegenseitig stärken / und sei es nur durch den wertschätzenden Umgang mit den Positionen und Haltungen des oder der anderen.

Diesen Spannungsbogen des Lebens jedenfalls nehme ich mit aus der Auflistung des Paulus in unserem Predigttext.

Und was ich noch mitnehme, ist die Ermutigung, konsequent zu bleiben. Immer wieder nachzufragen, was Gott von mir will und wie ich es umsetzen kann. Paulus sagt mir mit einem knappen Satz, was ich dabei gegen alle Unsicherheit und gegen allen Zweifel setzen kann. Ein knapper Satz, der sagt, worauf ich mich verlassen kann:

Gott spricht:

»Ich habe dich zur rechten Zeit erhört
und dir am Tag der Rettung geholfen.«
Seht doch! Jetzt ist die rechte Zeit.
Seht doch! Jetzt ist der Tag der Rettung.

Abschließen möchte ich mit einem Wort aus dem Weltrat der Kirchen, das die Spannung aufnimmt, in der unsere Mitarbeit an Gottes Welt steht. Das Wort stammt aus den Zeiten des Kalten Krieges, von 1983:

Mitten in Hunger und Verzweiflung feiern wir, was verheißen ist: Fülle und Freiheit.

Mitten in Drangsal und Tyrannie feiern wir, was verheißen ist: Hilfe und Freiheit.

Mitten in Zweifel und Verzweiflung feiern wir, das verheißen ist: Glauben und Hoffnung.

Mitten in Furcht und Verrat feiern wir, was verheißen ist: Freude und Treue.

Mitten in Hass und Tod feiern wir, was verheißen ist: Liebe und Leben.

Mitten in Sünde und Hinfälligkeit feiern wir, was verheißen ist: Rettung und Neubeginn. Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt, feiern wir, was verheißen ist durch den lebendigen Christus.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.